

Nietzsche in Basel - Aspekte einer bedeutsamen Beziehung

Autor(en): David Marc Hoffmann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1994

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4a1acaf0-a7f9-447b-8228-a5ecb4611c26>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

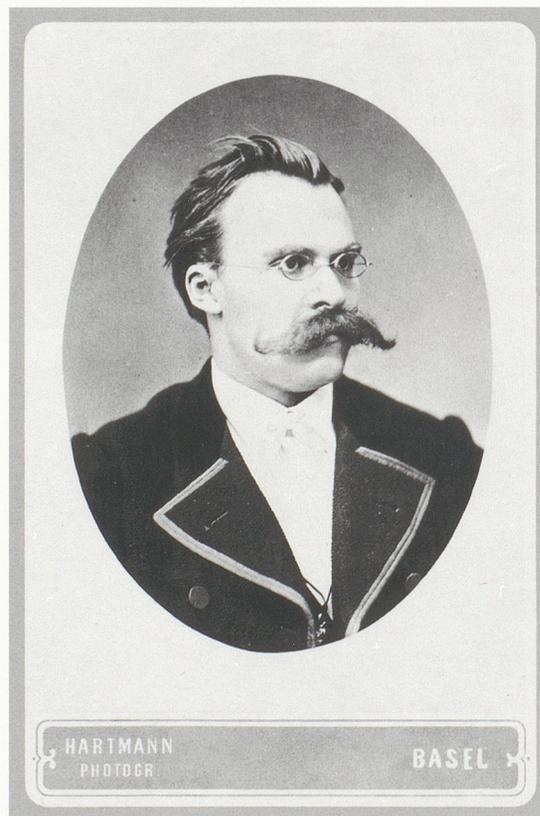
Nietzsche in Basel – Aspekte einer bedeutsamen Beziehung

«Zuletzt wäre ich sehr viel lieber Basler Professor als Gott; aber ich habe es nicht gewagt, meinen Privat-Egoismus so weit zu treiben, um seinenwegen die Schaffung der Welt zu unterlassen.» – Mit diesen Wahnworten nahm Nietzsche Anfang Januar 1889 endgültig Abschied von seinem «herzlich geliebten» Jacob Burckhardt, und zugleich Abschied von der Welt als deren Vor-, Mit- und Gegendener. Nach zehn Jahren als Basler Professor und weiteren zehn Jahren als herumreisender freier Philosoph war er in den ersten Januartagen des Jahres 1889 in Turin zusammengebrochen; die letzten elf Jahre bis zu seinem Tode am 25. August 1900 verbrachte er in geistiger Umnachtung.

Ein Student wird Professor

Zu Nietzsches 150. Geburtstag konnte Basel «seinen» berühmten Professor gleich ein zweites Mal feiern – mit dem 125. Jubiläum seiner Berufung an die Universität. Am 19. April 1869 war Nietzsche, von Leipzig kommend, in Basel eingetroffen. Aufgrund einer geradezu hymnischen Empfehlung seines Lehrers Friedrich Ritschl hatte man ihn direkt vom Studenten auf den Lehrstuhl für griechische Sprache und Literatur der Universität Basel berufen. Ritschl hatte prophezeit, sein Schüler werde «dereinst im vordersten Range der deutschen Philologie» stehen, und lieferte später die berühmt gewordene Verheissung nach: «Er wird eben alles können, was er will.» Der Form halber hatte die Universität Leipzig dem neuen Professor aufgrund seiner bisherigen Publikationen vor der Abreise noch schnell ein Doktordiplom ausgestellt.

Zunächst fand der verheissungsvolle Dozent mit seinen Vorlesungen und Seminaren gün-



Friedrich Nietzsche während seiner Basler Zeit.

◀

stige Aufnahme. Nach dem akademischen Misserfolg (sprich: dem totalen Verriss) seines Erstlings «Die Geburt der Tragödie» jedoch leerten sich vorerst die Reihen der Hörsäle; im Wintersemester 1872/73 fand mit knapper Not eine einzige Vorlesung vor zwei Hörern statt – üblich waren damals zehn bis zwölf. Einer der beiden, der Schüler Louis Kelterborn, erinnert sich, «(...) dass unser verehrter Professor (...) uns sehr bald ersuchte, die ferneren Vorträge in

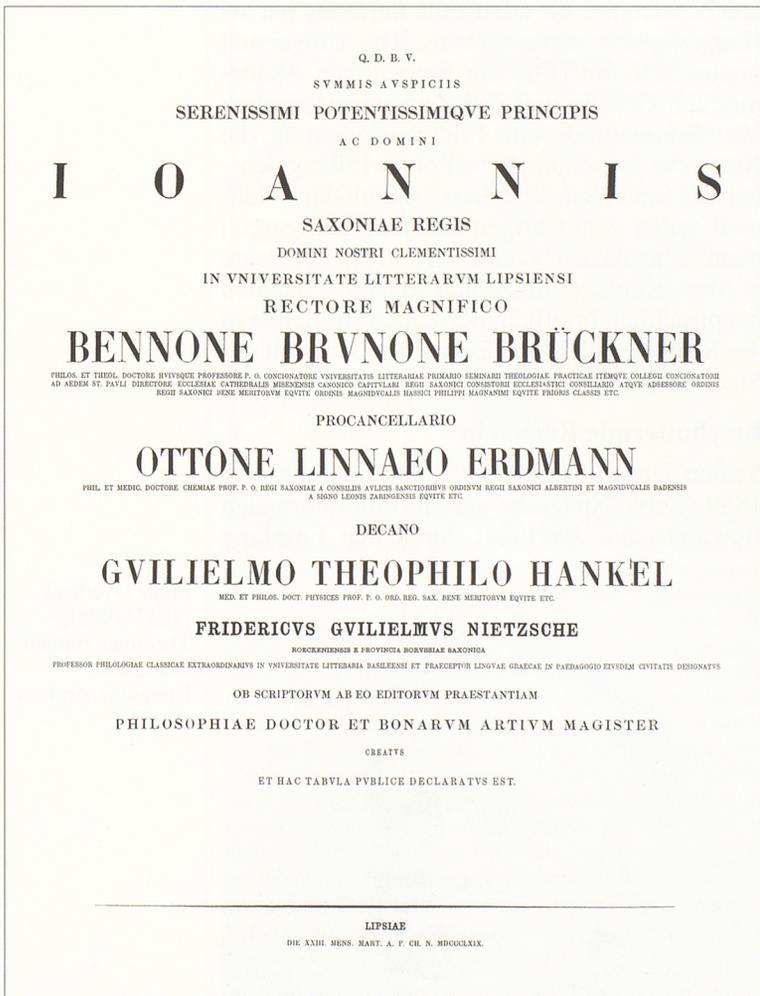
seiner Wohnung anzuhören. (...) Auch hielt er im Vortrage oft inne, sei es um selbst nachzudenken, sei es um uns Zeit zu geben, das Gehörte einigermassen innerlich zu verarbeiten. Auch hatte er die Liebenswürdigkeit, uns gelegentlich Bier – Culmbacher – als Erfrischung anzubieten, wobei er selbst solches aus einer silbernen Schale zu trinken pflegte. Aus dem Umfang des von mir nachgeschriebenen Manuskriptes – 84 enggeschriebene Quartseiten – mag man auf den reichen Inhalt dieses

Kollegs schliessen (...)» Langfristig wirkte sich der Misserfolg der «Geburt der Tragödie» an der Universität aber nicht weiter aus, und für das Jahr 1874 wurde Nietzsche sogar zum Dekan der philosophischen Fakultät gewählt. Neben seiner Lehrtätigkeit an der Universität unterrichtete er auch die oberen Klassen des Paedagogiums, des nachmaligen Humanistischen Gymnasiums, und von seinen Schülern und Studenten sind später einige zu Berühmtheit gelang; unter ihnen ragt Jacob Wackernagel, Nietzsches Nachfolger und nachmalig Orientalist, besonders hervor.

Nietzsches Kollegen- und Freundeskreis

An seinem neuen Wohnort war Nietzsche zunächst ziemlich entwurzelt. Fern von Schul- und Studienfreunden, fern von Mutter und Schwester drohte das Leben im republikanischen Stadtstaat, inmitten einer ihm unverständlichen baseldeutschen Mundart, elend zu werden. Doch die feine Basler Gesellschaft nahm sich in rührender Weise des alleinstehenden deutschen Dozenten an. Professorenkollegen und ihre Gattinnen luden ihn regelmässig zum Mittagstisch, zum Tee, zu Abendveranstaltungen, Bällen, Weihnachtsbescherungen und Sylvesterfeiern ein. Mit der charmanten Luise Bachofen-Burckhardt zum Beispiel, Gattin des 30 Jahre älteren Mutterrechtsforschers, musizierte Nietzsche am Klavier, oder er begleitete sie zum Konzert. Diese herzlichen Beziehungen ermöglichten ihm auch das Ertragen ungewohnter Herausforderungen, etwa des vornehmen, doch unmissverständlichen Bekehrungsversuches durch den frommen Adolf Vischer-Sarasin, der freilich ohne Erfolg blieb.

Eine besondere Stellung unter Nietzsches Basler Bekanntschaften nimmt die Freundschaft zu Jacob Burckhardt ein. Er brachte diesem Gelehrten zeitlebens eine unbeirrbarere Verehrung entgegen, wie er sie sonst nur noch Goethe und Beethoven gezollt hat. Das Fesselnde an Burckhardt war für ihn dabei wohl jene einzigartige Mischung aus Universalgelehrtheit, Schopenhauerschem Pessimismus, pädagogischer Verantwortung und selbstverleugnerischer Bescheidenheit. Dem Vorbild Burckhardt verdankte Nietzsche entscheidende Inspirationen für seine Unzeitgemässe Betrachtung über



△
Promotionsurkunde
der Universität Leipzig
vom 23. März 1869,
ausgestellt auf den bereits
berufenen Basler Professor.

«Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben»; und Burckhardts «Kultur der Renaissance» wurde gleichsam zum Quellenwerk für seinen Mythos vom Renaissance-Menschen. Während der Vorlesungs- und Unterrichtspausen ergingen sich die beiden Freunde in anregenden Gesprächen im Kreuzgang des Münsters, und am Wochenende nahm Burckhardt den jüngeren Kollegen bisweilen zu einem «Zweierli» nach Grenzach oder Haltingen mit. Beider Beziehung blieb freilich zeitlebens ungleichgewichtig: Burckhardt wahrte sowohl im persönlichen Umgang als auch in den brieflichen Stellungnahmen zu Nietzsches Werken stets eine vornehme Distanz und wusste sich immer durch eine vorgeschützte philosophische Unbedarftheit einer klaren Stellungnahme zu entziehen. Noch wichtiger als diese Beziehung war aber die Freundschaft mit dem skeptischen Theologen Franz Overbeck, der über seinen historischen Studien den Glauben an Gott verloren hatte. Ein Jahr nach Nietzsche an die Universität berufen, unterrichtete der Kirchenhistoriker, der aus seinem Unglauben nie einen Hehl gemacht hatte, fast dreissig Jahre lang in Basel. Bei seiner Ankunft 1870 zog er durch günstige Vermittlung in eben jenes Haus, in dem seit einem Jahr bereits Nietzsche lebte. So wohnten während mehrerer Jahre die beiden jungen Professoren Zimmer an Zimmer in der sogenannten «Baumannshöhle» am Schützengraben. In der gemeinsamen Wohnung wurde häufig vierhändig am Klavier musiziert, und in nächtelangen Gesprächen entstanden die Grundlagen für die Zwillingspublikation von 1873: Overbecks «Christlichkeit unserer heutigen Theologie» und Nietzsches erste «Unzeitgemässe Betrachtung» über den Theologen David Friedrich Strauss. Nach Overbecks Heirat und Wohnungswechsel und nach Nietzsches Weggang von Basel pflegten die beiden ihre Freundschaft auf dem Korrespondenzweg weiter. Dabei standen durchaus nicht nur kultur- und religionskritische Themen an; Nietzsche pflegte auch unverblümt seine Sorgen und Leiden mitzuteilen, und Overbeck nahm sich in aufopfernder Weise des immer lebensunfähigeren Freundes an, traf Reisevorbereitungen für ihn, vermittelte Adressen, regelte seine Basler Pension. Der umfangreiche Briefwechsel mit Overbeck ist deshalb eine der

ersten Quellen der Forschung zum Leben und Denken Nietzsches.

Abschied von Basel

Infolge zunehmender Krankheit (Augenleiden, Kopfschmerz, Migräne, Magenleiden) musste Nietzsche mehrere Erholungskuren absolvieren, 1876/77 ein Urlaubsjahr einschalten und 1879 endgültig um seine Entlassung bitten. Die Professur war ihm immer mehr zu einer widerlichen Last geworden, er machte sie für die Zerrüttung seiner Gesundheit verantwortlich und bezeichnete die allzufrühe Berufung gar als Hauptunglück seines Lebens. Die Universität organisierte mit Hilfe der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft und dem «Heuslerischen Vermächtnisfonds» eine Frühpensionierung, die Nietzsche fortan das Leben eines Privatgelehrten und freien Schriftstellers ermöglichte. Während seiner zehnjährigen Existenz als «garçon meublé» zwischen Naumburg und Nizza pflegte er den Kontakt zu seinen Basler Freunden hauptsächlich brieflich, bei seinen Besuchen in der Schweiz zog er die Engadiner Bergwelt der Stadt am Rhein mit ihrem «Migräneklima» vor.

Erschütternde Rückkehr

Seinen letzten Aufenthalt in Basel im Januar 1889 erlebte Nietzsche jenseits eines normalen Bewusstseins: Alarmiert durch den Empfang



Franz Overbeck
(1837–1905),
Theologe, Initiant
des «Basler
Nietzsche-Archiv».
<

Enregistré N° 112 Valable pour un an.

PASSE-PORT.

Confédération Suisse.



CANTON DE BALE-VILLE.

Nous Burquemeistre et Conseil d'Etat du
Canton de Bale-Ville en Suisse

prions les autorités civiles et militaires de laisser passer
sûrement et librement

*Monsieur Nietzsche / Frédéric /
Docteur Professeur à l'Université de
Bale,*

et de lui prêter aide et assistance en cas de besoin.

Fait à BALE ce 29. Septembre 1876.

pour Le Secrétaire d'Etat:
Wilhelm P.

SIGNALEMENT.	
Age	31 ans
Sexe	masculin
Hauteur	piets cinq
Poids	peuses sept
Yeux	bleus
Nez	droit
Bouche	moynne
Menton	carré
Barbe	brun clair
Figure	ovale
Signes particuliers.	
Signature du porteur: <i>Friedrich Nietzsche Professeur</i>	

Reisepass Friedrich Nietzsches. Bei seinem Amtsantritt legte Nietzsche seine preussische Staatsangehörigkeit nieder. Da er jedoch nicht gleichzeitig ins Schweizer Bürgerrecht aufgenommen wurde, war er zunächst Staatenloser – oder, nach schweizerischem Terminus, «heimatlos». Er selbst war aber offenbar der Auffassung, er sei Schweizer. Als er sich 1876 bei den Basler Behörden für ein Urlaubsjahr nach Italien abmeldete, stellte man ihm einen Reisepass aus, allerdings nicht auf den Basler «Bürger», sondern auf den Basler «Professor». Mit dem auf ein Jahr befristeten Dokument reiste er dann vor allem nach seiner Entlassung 1879 bis zu seinem Zusammenbruch 1889 in Europa umher. Zweimal liess er das Dokument verlängern, in Genua 1883 und in Nizza 1885. Gleichsam als Pendant zu seiner öffentlich-rechtlichen Heimatlosigkeit erscheint das entsprechende Bekenntnis Nietzsches auf philosophisch-moralischem Gebiet im Aphorismus 377: «Wir Heimatlosen» der «fröhlichen Wissenschaft».

verwirrter Briefe und Zettel aus Turin, hatten Jacob Burckhardt und Franz Overbeck, deren Wege sich sonst kaum zu kreuzen pflegten, gemeinsam Kontakt zum Ordinarius für Psychiatrie, Ludwig Wille, aufgenommen. Dieser riet

zu sofortigem Rücktransport Nietzsches, und in einer abenteuerlichen Aktion brachte Overbeck den Freund per Eisenbahn nach Basel, wo er in die neueröffnete Irrenanstalt «Friedmatt» eingeliefert wurde.

Nach einem einwöchigen Aufenthalt holte die Mutter Nietzsche nach Deutschland, wo er zunächst in der Jenaer Psychiatrischen Klinik, danach unter ihrer eigenen, aufopfernden Pflege in Naumburg lebte. Sie stand mit Overbeck, der unter anderem für die Fortsetzung der Basler Pensionsgelder besorgt war, in ständigem Briefkontakt. Später wurden diese Briefe als eine erstrangige Quelle über den kranken Nietzsche von Erich F. Podach publiziert.

Basler Tradition – Weimarer Tradition

Als Elisabeth Förster-Nietzsche, die Schwester des Philosophen, 1893 von ihrem gescheiterten antisemitischen Kolonialunternehmen «Neu-Germanien» aus Paraguay zurückkehrte, brachte sie nicht gerade die nötigen Voraussetzungen für die Verwaltung und Herausgabe von Nietzsches Nachlass mit. Mit hartnäckiger Rücksichtslosigkeit riss sie die Hinterlassenschaft ihres Bruders an sich, begründete zuerst in Naumburg, danach in Weimar ein Nietzsche-Archiv, begann eine Gesamtausgabe, fabulierte eine Nietzsche-Biographie zusammen und kompilierte unter Assistenz ihrer Mitarbeiter aus unzähligen unzusammenhängenden Aufzeichnungen Nietzsches angebliches Hauptwerk «Der Wille zur Macht». Dieser heroischen, mythologisierenden Weimarer Nietzsche-Tradition stand von Anfang an die nüchterne, quellenkritische Basler Tradition gegenüber. Die Polarisierung hatte bereits 1893 mit dem Bruch zwischen Franz Overbeck und Elisabeth Förster-Nietzsche begonnen, Overbeck hatte sich von der geplanten Nietzsche-Biographie und der Ausbeutung des Nachlasses durch die Schwester distanziert. 1895 weigerte er sich standhaft, ihr seine Nietzsche-Briefe auszuhändigen und enthielt seinen Schatz nicht nur zeit lebens dem Weimarer Archiv vor, sondern verfügte, dass nach seinem Tod die Briefe und alle weiteren Dokumente auf der Basler Universitätsbibliothek zu deponieren seien. Damit begründete er gleichsam ein «Gegenarchiv» in Basel, das immer wieder Möglichkeiten bot,

dem Weimarer Nietzsche-Mythos eine historisch-dokumentarische Interpretation entgegenzustellen. Overbecks Bestände wurden später ergänzt um wertvolle Nietzscheana aus den Nachlässen von Jacob Burckhardt, Meta von Salis, Paul Lanzky, Carl Albrecht Bernoulli, Gustav Naumann, Paul Lauterbach, Joseph Hofmiller, Andreas Heusler und Karl Joël. Nach Overbecks Tod traten die Witwe Ida Overbeck, sein Schüler und Freund Carl Albrecht Bernoulli sowie der Verleger Eugen Diederichs als Vertreter der Basler Tradition auf. Bernoulli führte im Namen der unbestechlichen intellektuellen Redlichkeit einen eifernden gerichtlichen Kampf gegen «Weimar», der ihn im Laufe der Jahre an den Rand des finanziellen Ruins brachte.

Die Basler Nietzsche-Forschung

Mit dem Tod von Frau Förster-Nietzsche im Jahre 1935 verlor der Weimarer Nietzsche-Mythos seine wichtigste Vorkämpferin. Unabhängig davon feierte jedoch das «Dritte Reich» den Philosophen weiterhin als Vorkämpfer der deutschen «Erhebung»; danach fiel Nietzsche in der Sowjetischen Besatzungszone und später der DDR unter das Verdikt des Präfaschismus. Die Nietzsche-Forschung war deshalb bis zur «Wende» 1989 in der DDR weitgehend blockiert. So suchten zahlreiche Herausgeber, Forscher und Biographen ihre Anknüpfungspunkte vor allem in den Basler Beständen. Die mass-

gebende Nietzsche-Biographie verdanken wir einem Basler Musiker und Privatgelehrten, Curt Paul Janz, der für sein dreibändiges Opus von der hiesigen Universität mit dem Ehrendoktor ausgezeichnet wurde. Seit dem Tode der beiden italienischen Herausgeber der neuen kritischen Nietzsche-Ausgabe, Giorgio Colli (†1979) undazzino Montinari (†1986), liegt die Leitung dieser Edition in den Händen eines internationalen Editorenremiums, dem von Basel aus die Prof. Annemarie Pieper, Karl Pestalozzi und Wolfram Groddeck angehören. Mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds sind in Basel mehrere Nietzsche-Arbeitsstellen für den Abschluss der Werk- und Brief-Edition geschaffen worden; weitere editorische Projekte sind der Briefwechsel Overbeck-Heinrich Köselitz sowie die neunbändige Franz Overbeck-Ausgabe, deren erste Bände 1994 erschienen sind. Zur Feier von Nietzsches 150. Geburtstag fand eine Ausstellung der Nietzsche-Dokumente in der Basler Universitätsbibliothek statt, und ein Kongress im Juni 1994 behandelte Nietzsches Wirken als Professor, Philosoph und Zeitgenosse. Ein Höhepunkt der Veranstaltung mit internationaler Beteiligung war der Vortrag des Altphilologen Joachim Latacz, der von Seiten der Gräzistik eine Rehabilitation seines vielgeschmähten Vorgängers unternahm und damit einmal mehr die Souveränität der Basler Universität in Sachen Nietzsche unter Beweis stellte.

Literatur

Carl Albrecht Bernoulli, Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche, Eine Freundschaft, Nach ungedruckten Quellen und im Zusammenhang mit der bisherigen Forschung dargestellt, Jena 1908.

Carl Albrecht Bernoulli, Nietzsche und die Schweiz, Frauenfeld & Leipzig 1922.

Johannes Stroux, Nietzsches Professur in Basel, Jena 1925.

Erich F. Podach (Hrsg.), Der kranke Nietzsche, Briefe seiner Mutter an Franz Overbeck, Wien 1937.

Hans Gutzwiller, Friedrich Nietzsches Lehrtätigkeit am Basler Pädagogium 1869–1876, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 50, Basel 1951, S. 147–224.

Curt Paul Janz, Friedrich Nietzsche, Biographie, 3 Bde., München 1978/1979, 2. Aufl. 1993.

Franz Overbeck, Werke und Nachlass in neun Bänden, Stuttgart 1994 ff.

Franz Overbeck – Heinrich Köselitz, Briefwechsel, hrsg. u. kommentiert von David Marc Hoffmann, Niklaus Peter und Theodor Salfinger, mit einem Vorwort von Karl Pestalozzi, Berlin, New York (in Vorbereitung).

David Marc Hoffmann, Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs, Chronik, Studien und Dokumente, Berlin, New York 1991.

David Marc Hoffmann, Das «Basler Nietzsche-Archiv», Katalog der Ausstellung, Basel 1993.

David Marc Hoffmann (Hrsg.), Nietzsche und die Schweiz, Begleitpublikation zur Ausstellung im Museum Strahof Zürich, Zürich 1994.